

Halle'sches Tageblatt.



Er scheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Wohnenpreis
Vorzugsweise für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis
für die fünfspaltige Corpuss-
Zeile oder deren Raum 12 Hg.

Reclamen
vor dem Tagesanfange die drei-
spaltige Zeile oder deren
Raum 30 Hg.

Ämliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Kietzmann.
Fernsprecher nach Berlin und Belg. Anschluss Nr. 282.

Nr. 42

Donnerstag, den 19. Februar 1891.

92. Jahrgang.

Heimstätten.

Berlin, 17. Februar.

Man schreibt uns:

In der Berliner Staatswissenschaftlichen Gesellschaft wurde gestern, im Beisein des Kammerherrn v. Rippenhausen-Gangem (dessen bekannter Geselzentwurf den Reichstag nächstens beschäftigen wird), sowie verschiedener Räte aus den Reichsämtern und Lehrer der hiesigen Hochschule, über das Heimstättengesetz verhandelt.

Referent war Professor Sering. Er beleuchtete zunächst die Verfassung des Grundbesitzes, die unter der Herrschaft des jetzigen Privatrechts fast bei jedem Besitzwechsel, jeder Vererbung steigen müsse. Immerhin gebe es jedoch auch unerschuldeten, besonders bäuerlichen Besitz, und damit eine Hoffnung für die Zukunft. Bei Besprechung der verschiedenen, von Klobertus, M. Meyer, Schäffle u. A. vorgeschlagenen Mittel zur Abhilfe kam Referent dann auf die Heimstätten. Das erste Heimstättengesetz ist 1836 im damaligen Territorium Tezas erlassen. 30 acres = 200 Hektar, dann Wohnhaus, gewisse Immobilien und Vieh, soweit es bis zur nächsten Ernte notwendig, sollten der Zwangsvollstreckung nicht unterliegen. Alle Staaten der Union, bis auf 4, hätten das Gesetz nachgeahmt, doch unter gewissen Vorbehalten. Bestimmte Forderungen, Steuern und Hypotheken könnten vielfach in die Heimstätten hinein vollstreckt werden. Nur Tezas kenne keine Ausnahme.

Die Folge sei: Einschränkung des Personalcredits zu Gunsten des Hypothekendredits. Selbst Krämmer liegen ihre Forderungen hypothekarisch sicher stellen. Daher in America im Allgemeinen schwere hypothekarische Verwicklung, was M. Meyer, dem ersten Erwärmer der Heimstätten in Deutschland, merkwürdig Weise entgangen sei. In Tezas aber habe das Gesetz nur so lange gütlich gewirkt, als die Farmen 80 Hektar erheblich übersteigen hätten. Bei intensiverem Betrieb und größerem Kapitalbedarf würden jetzt schon vielfach die wachsenden Ernten verpfändet, und der Unterschied zwischen Baar- und Kreditzahlung sei ein ungeheurer.

Referent kam dann auf verschiedene Einzelheiten des Rippenhausen'schen Entwurfs. Die Heimstätten, welche die Größe eines Bauernhofes nicht übersteigen soll, darf nicht höher als bis zur Hälfte ihres Ertragswertes verpfändet sein, und zwar nur mit Renten, die amortisierbar. Fernere Verpfändung nur zulässig für Ackerlotten, bei Miernten und zur Abfindung von Miterben. Zwangsvollstreckung erlaubt nur für bestimmte Rückstände an früheren Forderungen, Steuern, Renten und Steuern. Verkauf nur unter Zustimmung der Ehefrau.

Einwenden ließe sich dagegen besonders die Beschränkung der Vertragsfreiheit und des Personalcredits. Doch würden für den letzteren vielleicht noch neue Formen gefunden werden.

Im Ganzen siehe Referent der Vorlage sympathisch gegenüber, könne aber den Vorzug des Landwirtschaftsraates nicht missbilligen, den Entwurf zunächst einmal an die Centralbehörde zurückzugeben und erst, wenn diese sich geäußert, die Diskussion wieder aufzunehmen.

An den überaus feindseligen und belläufig aufgenommenen Vortrag schloß sich eine lebhafteste Diskussion. Kammerherr von Rippenhausen trat in warmen Worten für die Heimstätten ein. Ihm sei es jedoch nur um Wahrheit zu thun, behufs Schaffung einer dauernden Institution; er bäte daher besonders um juristische Bedenken.

Dr. Weber wandte ein, daß die einen ähnlichen Gedanken verfolgenden Landgüterrollen in Hannover und Westfalen, obwohl sie nur längst bestehende Zustände zu lancieren hätten, ganz erfolglos geblieben seien. Auf seinem Amtegericht sei ein Decret mit Aufschub gewesen, aber ohne Inhalt. Wollte ich ein Offenhalten des ersten Drittels für Weltorationskredit zu empfehlen als Bollwerk gegen hypothekarische Vererbung.

Auch der Buchenberger'sche Gedanke eines nicht ausfindbaren Bestimmungs wurde erwähnt, wodurch dem Käufer seine Hauptwaare entnommen werden könnte: die Drohung, den Eigentümer von Haus und Hof zu jagen. Reg. Rath Evert wies auf das Mißverhältnis hin, daß, während der Grundbesitzer doch ein unabhängiges, stabiles Element im Staat bilden solle, dennoch der Hypothekengläubiger auf den sicheren Hehl der Landwirtsch. aber auf den unsicheren gestellt sei und mit seiner Arbeit wie seinem Produkt allen Preischwankungen, Wertschwankungen und sonstigen sozialen Schädigungen ausgesetzt bleibe.

Gesamtheit Professor Gierke fand im Heimstättengesetz eine Parallele zum Gedanken des Arbeiterbundes. Da es feststehe, daß das Kapital ohne rechtliche Schranken die beiden andern Faktoren regelmäßig unterdrücke, die

Arbeit zum Lohnflaven, den Grundbesitz zum Zinsflaven herabdrücke, begrüße er freudig diesen neuen Versuch, der Kapitalmacht gelinde Grenzen zu setzen. Er hoffe, dem Heimstättengesetz eine Weiserstellung der rechten Beziehungen zwischen deutschem Boden, deutschem Haus und deutscher Familie, die Erhaltung des Urquells unserer Kraft: des kleinen und mittleren Grundbesitzes. Der Reichstag wird in acht, höchstens vierzehn Tagen über den Geselzentwurf zu beraten haben.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

33. Sitzung vom 17. Februar.

Am Ministertische: Miquel und Commisfäre.
Präsident v. Richter eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Die zweite Beratung des Einkommensteuer-Geselzentwurfs wird zum 17. fortgesetzt.

Dieser Paragraph enthält der Steuerartikl unter Angabe der von der Commission vorgeschlagenen Steuerätze für Einkommen von 900 bis 10500 M. (6-300 M.). Von da ab soll die Steuer bei Einkommen

von	bis	in Stufen von
10,500 M.	30,500 M.	1000 M. um je 30 M.
30,500 "	32,000 "	1500 " " " 60 "
32,000 "	78,000 "	2000 " " " 80 "
78,000 "	100,000 "	2000 "

steigen, für Einkommen von 100,000-105,000 M. soll sie 4000 M. betragen und bei höherem Einkommen in Stufen von 5000 M. um je 200 M. steigen.

Der Abg. Enneccerus schlägt für die Einkommen von 3000-11,500 M. einen anderen, von 60 M. bis 330 M. steigenden Steuerartikl vor.

Der Abg. Richter beantragt einen veränderten Tarif für die Einkommen von 2400-10,500 M., nach welchem die Steuerätze von 41 M. bis auf 200 M. steigen.

Nach einem von der Abg. Richter und Steffens vorgeschlagenen Tarif für die Einkommen von 2400-10,500 M. werden sich die Steuerätze von 42 M. bis auf 250 M., die Commissionsschritte für die höheren Einkommen sollen inoren geändert werden, als die Steuer für Einkommen von 32,000-64,000 M. in Stufen von 2000 M. um je 80 M., 64,000-100,000 " " " " 2000 " " " 100 " steigt.

Abg. Wagnen beantragt, die über 3 1/2 hinausgehende Progressivscala des von der Commission vorgeschlagenen Tarifs abzulehnen und die Bestimmung der Regierungsvorlage wieder beizubehalten, wonach bei Einkommen von mehr als 9500 bis einschließlich 10,500 M. die Steuer 300 M. beträgt und bei höherem Einkommen bis einschließlich 100,500 M. in Stufen von je 1000 M. um je 80 M., von da ab in Stufen von je 5000 M. um je 150 M. steigt.

Abg. v. Redlich (freil.) wünscht die Annahme des Commissionsschrittes.

Abg. M. v. Helldorf (nl.) empfiehlt den Antrag Enneccerus, der einen zwischen dem Commission's- und dem Richter'schen Tarif vermittelnden Steuerartikl aufstellt.

Abg. v. Huene (Centrum) und Sattler (nat.-lib.) vertheidigen die Commissionsvorlage.

Abg. Richter begründet seinen Steuerartikl.
Abg. Richter beantwortet nochmals seinen Steuerartikl. Nach einer Erörterung Miquel's vertheidigt Gneist (nat.-lib.) den Antrag seines Fraktionsgenossen Wagnen, der unter Zustimmung zu dem Antrag Enneccerus für Einkommen über 10,000 M. die dreiprocentige Scala beibehalten will. Die Gleichheit vor dem Gesetze müsse gewahrt bleiben.

Hierauf wird die Debatte geschlossen.

In der Abstimmung werden sämtliche Änderungsanträge abgelehnt und die Fassung der Commission vom Hause mit großer Mehrheit genehmigt. Für den Antrag Richter stimmen nur die Freireligiösen und einige Mitglieder des Centrums, für den Antrag Miquel die Freireligiösen, einige Nationalliberale (darunter v. Gernert, Schall-Bodum, Schmezer), für den Antrag Enneccerus die Nationalliberale, einige Mitglieder der Freireligiösen, der Freireligiösen und der Centrumpartei, für den Antrag Wagnen ein Theil der Nationalliberale und der Ministerpartei.

Abg. Parvitz beantragt einen § 17 a einzufügen, nach dem bei der Besteuerung von eingetragenen Genossenschaften und Konsumvereinen die zu gemeinnützigen Zwecken und zur Vertheilung von Dividenden bis zu 50 M. verwendeten Beträge steuerfrei bleiben, die zur Vertheilung von Dividenden von 50 bis 200 Mark verwendeten Beträge mit nur 1 pCt. besteuert werden sollen.

General-Steuerdirektor Burg hart bittet, den Antrag Parvitz abzulehnen, da er ein ganz besonderes Vorrecht der Genossenschaften gegenüber der Allgemeinheit enthalte. Was zu Gunsten der Genossenschaften angeführt werde, gelte auch für sehr viele Aktiengesellschaften, die doch nicht favorisiert behandelt werden dürften, als die Konsumvereine und Genossenschaften.

Abg. Parvitz zieht hierauf seinen Antrag zurück und befaßt sich vor, ihn in dritter Lesung in veränderter Fassung einzubringen.

§ 18 bestimmt, daß bei Einkommen bis zu 3000 Mark für jedes Kind unter 14 Jahren ein Betrag von 50 M. in Abzug gebracht werden soll; die Commission schlägt den Zusatz vor, daß bei drei oder mehr Kindern auf jeden Fall eine Ermäßigung um eine Stufe stattfinden soll.

Abg. Sattler beantragt, dem § 18 einen Absatz hinzuzufügen, wonach bei Verordnen von vier und mehr minderjährigen, nicht selbständig zu veranlagenden Familienmitgliedern die Ermäßigung um eine Stufe auch bei Einkommen von über 3000 bis 6000 Mark stattfinden soll.

Abg. Richter beantragt, in der Commissionsvorlage anstelle 3000 Mark zu setzen 6000 Mark.

Abg. Schmiebung befragt seinen Antrag mit dem Hinweis darauf, daß die Fassung der Commission den unteren Klassen zwar entgegenkomme, aber doch die überreichen Familien der Mittelklassen nicht genügend berücksichtige. Dies bezwecke er mit seinem Entwürfe.

Abg. Richter beantwortet die Verhältnisse der Familien mit 6000 M. Einkommen seien gleichzeitig wie diejenigen mit 2000 Mark Einkommen. Es sei daher berechtigt, auch dort für jedes Kind einen Abzug von 50 M. zu gestatten. Im Uebrigen sei der Antrag Schmiebung zu empfehlen, der den Abzug nicht nur für Kinder bis zu 14 Jahren, sondern für alle minderebenen Personen gestatten wolle.

Gesamtheit Wallach bittet, die Commissionsvorlage unter Ablehnung der Anträge Schmiebung und Richter anzunehmen, da nicht anerkannt werden könne, daß bei Einkommen über 3000 M. in der Regel armüthige Verhältnisse vorliegen würden. Nachtrags sei in die Beamtungscommission in der Lage, im Bedürfnisfälle gemäß § 19 eine Ermäßigung eintreten zu lassen.

Hierauf werden die Anträge Schmiebung und Richter abgelehnt und § 18 in der Fassung der Commissionsvorlage angenommen, ebenso § 19, welcher es gestattet, bei besonderen die Leistungsfähigkeit der Steuerpflichtigen beeinträchtigenden Verhältnissen eine Ermäßigung der Steuerätze um höchstens drei Stufen eintreten zu lassen.

Hierauf verlegt das Haus die weitere Debatte auf Mittwoch 11 Uhr.

Schluß 4 Uhr.

Deutscher Reichstag.

68. Sitzung vom 17. Februar.

Zweite Lesung der Gewerbeordnungs-Novelle.
Die Beratung kommt zu § 1054: Gestaltung der Sonntagsarbeit für Betriebe, welche ihrer Natur nach eine Unterbrechung nicht vertragen, und für Saisonarbeiten durch Bundesratsbeschlüsse.

Abg. Weber beantragt, die Saisonarbeiten auszulassen; Guttschick (freil.) beantragt, im Absatz 3 des Paragraphen, der bestimmt, daß die Beschlüsse des Bundesrats dem Reichstage zur Vernehmlichmachung vorzutragen seien, die Worte „zur Vernehmlichmachung“ zu streichen und hinzuzufügen: Die Beschlüsse des Bundesrats sind außer Kraft zu setzen, wenn der Reichstag dies verlangt. Schröder (freil.) beantragt letzteres gleichfalls als notwendige konstitutionelle Garantie. Benjo Billmer (freil.), Dreier (Centr.) und Sturm (freil.) widerprechen diesen Anträgen.

Hierauf wird nach Ablehnung des Antrages Weber und Guttschick der Paragraph nach Antrag der Commission angenommen, ebenso § 1055 über die Ausnahmen, welche die obere Verwaltungsbehörde gestatten kann.

Wortgen Fortsetzung.

Deutsches Reich.

Die Fronde. Das „Berliner Tageblatt“ (Schriftl.) Wie uns von gut unterrichteter Seite berichtet wird, hat das Staatsministerium sich in seiner vorgestrigen Sitzung in der That mit der Fronde des Fürsten Bismarck beschäftigt. Es gelangte die Frage zur Erörterung, was die Regierung angesichts der gegen sie von früheren Reichskanzler gerichteten Angriffe thun müsse bezug wie sie diesen eigenthümlichen Angriffen zu begegnen habe. Das Staatsministerium hat beschlossen, die Presse-treibereien des Fürsten Bismarck (sogar im Auge zu behalten und alle seine journalistischen Angriffe fortan im „Reichsanzeiger“ kritisch zu würdigen. Dabei soll das Prinzip beobachtet werden, daß der Name des Fürsten überhaupt nicht erwähnt, sondern stets nur die beiden Blätter genannt werden („Hamburger Nachrichten“ und „Münchener Allg. Ztg.“), in denen er seine journalistischen Arbeiten veröffentlicht. Von diesem Grundsatze würde erst abgesehen werden, wenn Fürst Bismarck selbst direkt aus der bisher so sorgsam gehüteten Anonymität heraustreten und mit seinem Namen öffentlich auftreten sollte. Es wird uns ferner versichert, daß ernstliche Erwägungen darüber, ob sonst irgendwo gegen den früheren Reichskanzler vorzugehen sei, nicht stattgefunden haben; dieser Gedanke erscheint schon deshalb ausgeschlossen, weil man nicht daran denkt, dem Fürsten Bismarck eine Würdentrone anzusetzen. Die Vermuthung, daß Graf Schuwaloff sich im höchsten Antrage nach Friedrichsruh begeben habe, wird uns als irrthümlich bezeichnet; der russische Votschafter hat dem Fürsten Bismarck lediglich einen Privatbesuch abgestattet, und diesen hat der gewiegte Diplomat jedenfalls nicht unternommen, ohne sicher zu sein, daß man ihm denselben hier an maßgebender Stelle nicht verweigert.

Die englische Reise des Panzerjägers „Oben-
burg“. Aus Wilhelmshafen schreibt man uns: Sonntag
Wittag unterzog der Inspekteur der 2. Marineinspektion,
Kontradmiral Schulze, das Panzerschiff „Obenburg“,
das in den nächsten Tagen nach Portsmouth gehen wird,
um dem Stapellauf der englischen Kriegsschiffe „Royal
Sovereign“ und „Centaur“ beizuwohnen, einer Besichtigung.
Die für die englische Flotte an Bord kommandirten Offi-
ziere, Korvettenkapitän Wüllers, Kapitänleutnant Peter II,
Leutnant z. S. Kraft und Stabsarzt Dr. Richter, hatten
bereits gestern ihr Kommando angetreten. Ebenso wurden
gestern ein Detachement von 34 Seefoldaten, sowie 50
Mann Heizer- und Maschinpersonal für die Reise ein-
geschifft, so daß nunmehr die Besatzung fast die Stärke
von 500 Mann erreicht. An welchem Tage das Schiff
in See gehen wird, ist noch nicht bestimmt, doch sollen die
Vorbereitungen derart gefördert werden, daß dasselbe am
nächsten Freitag den Hafen verlassen und bis zur Abfahrt
auf der hiesigen Röhde zu Anker gehen kann. „Obenburg“
ist der neueste Panzer unserer Marine und erst seit
wenigen Jahren im Dienst. Nachdem das Schiff im No-
vember 1884 auf der Werft der Aktiengesellschaft „Ballan“
in Stettin vom Stapel gelassen war, konnte es im
Sommer 1886 zum erstenmal in Dienst gestellt werden.
Als erster Kommandant fungierte Kapitän z. S. Heusner,
dem als erster Offizier der damalige Kapitänleutnant
Prinz Heinrich beigegeben war. Den nächsten Sommer
wurde „Obenburg“ als kleinster Panzer und Kasematt-
schiff zugleich mit dem größten Panzer und Batterieschiff
„König Wilhelm“ der Panzerdivision einverleibt, zu welcher
außerdem noch der Hochsepanzer „Kaiser“ und der Aviso
„Rei“ traten. Die unter dem Befehl des Kontradmirals
Folchen stehende Division nahm am 3. Juni theil an der
anlässlich der Grundsteinlegung des Nordostkanals veran-
stalteten Festschiffen. Im Sommer 1889 folgte
„Obenburg“ im Verband des Manövergeschwaders dem
Kaiser nach England; im letzten Sommer war das Schiff
innerhalb desselben Geschwadersverbandes bei dem großen
Kriegsstundenmanöver an der hochsteinigen Küste betheiligt.
Im verflochten Herbst statete der Großherzog von
Oldenburg dem nach seinem Lande getauften mit dem
oldenburgischen Landeswappen gezierter Schiff einen Be-
such ab. In diesem wie im vorigen Winter verließ
„Obenburg“ den Dienst als Wachschiff der Marineakademie
der Vorber unter dem Kommando des Kapitän z. S.
von Wietersheim, der das Schiff demnächst nach Port-
smouth überführen dürfte.

b) Ostafrikanische Schutztruppe. Kiel, 17. Februar.
Durch Verfügung des Reichsmarineministers ist der Marine-
zahlmeister Fensel an Bord S. M. S. „Bayer“ ab- und
zum Kommanden der ostafrikanischen Schutztruppe komman-
dirt. Das Kommando dauert drei Jahre.

c) Von der Marine-Akademie. Kiel, 17. Februar.
Heute Abend wird Korvettenkapitän Jachsche einen Vor-
trag in der Aula der Marine-Akademie halten über
„Torpedoboots-Verwendung im Kriege“. Die Vorträge der
Staatsoffiziere finden monatlich einmal statt.

Ironie des Schicksals.

Roman von Fedor, von Sobeltik.
(Nachdruck verboten)

Auch dem Prinzen schien das plötzliche Ende des alten
Diener sehr nahe zu gehen. Er erwichen mir bloß und
niedergerückt.

„Spencer war eine treue Seele — trotz aller seiner,
zum Theil wenig erfreulichen Eigenarten“, äußerte er
sich mit gegenüber; „ich gäbe viel darum, könnt ich ihn
noch einige Jahre um mich wissen! Am meisten leid
thut mir freilich sein Töchterchen — das arme
Ding!“

Marie Spencer — die Miele wurde sie im ganzen
Haufe genannt — war mir schon zu flüchtig begegnet und
aufgefallen. Sie war ein frisches junges Mädchen von
vielleicht zwanzig Jahren, dunkelhaarig und braunäugig,
und besaß hübsche Züge, eine straffe Wüste und sehr zier-
liche Hände, die sie gern zeigte. Ich hatte sie erst vor
wenigen Tagen beim Aufstehen der Weinranken an den
Spalten, welche die Kaskadenallee hinter dem Schlosse
flankten, beobachtet können und mich an der natürlichen,
vielleicht ein klein wenig mit Coquetterie gemischten Gra-
zie der Dine gefreut. Sie war stets blendend sauber
gekleidet und trug mit Vorliebe um den dunklen Kopf eine
breite Schleife, ähnlich der Tracht der Essländerinnen; ich
hatte es mir denn auch nicht entgehen lassen, dies nied-
liche Köpfchen gelegentlich einmal in flüchtiger Schizze
meinem Studienbuche einzuverzeichnen.

Unmittelbar vor dem Frühstück begegnete mir im
Entree die Fürstin, die, einen mächtigen Kranz aus
Borbeer und weißen Nosen in der Hand, im Begriffe
war, ihrem verstorbenen Diener die letzte Ehre zu er-
weisen.

„Ich kann nicht selbst beim Begräbnisse des Alten
anwesend sein“, sagte sie mir, — das errangen meine
Nerven doch nicht mehr — aber ein Blumenkranz
von meiner Hand soll ihm mit in das Grab gegeben
werden.“

Trotzdem wohnte Fürstin Katharina der Beerdigung
Spencers, die zwei Tage später auf dem kleinen Dorf-
kirchhofe in Ettburg stattfand, persönlich bei, und zwar,
ohne daß man ihre Identität der Nerven anmerkte.
Stramm und gerade aufgerichtet stand sie neben dem offenen
Grabe und sprach das Amen des Pfarrers mit vernehm-
licher Stimme mit.

Prinz Felix war nicht anwesend, und zu meinem Er-
staunen sah ich auch die Miele nicht. Ich sprach mit dem
Prinzen in gelegentlicher Unterhaltung am Nachmittage

in Krankenhaus für ansteckende Krankheiten. Kiel,
17. Februar. Eine Vernehmung Aler Kerze hat die
Erklärung eines Krankenhauses beschlossen, welches Eigen-
thum der Vernehmung und unter der Verwaltung verbleiben
soll. Diese Vorkehrungsmaßregeln sind in Folge der
schon seit einem Jahre hier herrschenden Diphtheritis-Epidemie
getroffen. Die Kosten sind auf 200,000 Mark veranschlagt
und die Pläne nach ärztlichen Anweisungen bereits aus-
gearbeitet.

Ausland.

**ou. Der Besuch des österreichischen Thronfolgers
in Petersburg.** Wie uns unser Wiener Correspondent
schreibt, stimmen die Berichte, welche aus St. Petersburg
über die Aufnahme des Erzherzogs Franz Ferdinand von
Oesterreich-Este am russischen Kaiserhof anlangen, sämt-
lich darin überein, daß dem Prinzen nicht nur ein über-
aus glänzender Empfang bereitet wurde, sondern daß sich
auch der persönliche Verkehr zwischen dem einflussigen Erben
der österreichischen Kaiserkrone und den Mitgliedern der
russischen Kaiserfamilie zu einem ungemein herzlichen und
warmen gestaltet hat. Unzweifelhaft hat das sympathische
Wesen des jungen Erzherzogs vieles dazu beigetragen,
um den freundschaftlichen Gesüßeln, welche seit jeher
zwischen den Mitgliedern der beiden Kaiserhöfe bestanden,
einen erhöhten und lebhafteren Ausdruck zu verleihen,
und man weiß in diesen höchsten Kreisen die freundschaft-
lichen Empfindungen, welche die dem Prinzen erwiesene außer-
ordentliche Gastfreundschaft entsprang, noch ihrem vollen
Werthe und mit aufrichtiger Bewunderung zu würdigen.
Gegenüber den neuerlichen Verleumdungen, welche in
einem Theile der auswärtigen Presse unternommen wurden,
und dem Besuche des Erzherzogs in Petersburg und der
ihm zu Theil gewordenen herzlichsten Aufnahme eine
besonders politische Deutung zu geben, muß immer wieder
betont werden, daß schon die Persönlichkeit des jugend-
lichen Prinzen eben so wohl wie die allgemeine Lage,
welche durch das friedliche Aussehen bietet und durch
keinerlei Ereignisse eine Veränderung erfahren hat, jeden
politischen Zweck der Reise ausschließt. Daß die freundschaft-
lichen Beziehungen der beiden Höfe durch den Besuch
des russischen Großfürsten-Thronfolgers in Wien und durch
die Anwesenheit des Erzherzogs Franz Ferdinand in St.
Petersburg eine erfreuliche Kräftigung erfahren haben,
ist unleugbar und kann nur allseitig mit Befriedigung
begrüßt werden. Allein mit aller Bestimmtheit kann
versichert werden, daß der Besuch des Erzherzogs in
der russischen Hauptstadt zu keinerlei politischen Ausein-
anderetzungen Anlaß gegeben hat und daß zu solchen
Auseinandersetzungen auch nicht die mindeste Möglichkeit
vorlag. Alle Kombinationen, welche daher in auswärtigen
Journals an die Reihe geknüpft worden, müssen
einfach als haltlos bezeichnet werden.

r. Enthüllung über die italienische Kabinetskrise.
Aus Rom wird uns geschrieben: Die „Patrienza“
bringt uns angeblich durch Quelle eine interessante Ent-
tüllung über die italienische Kabinetskrise, wonach die
von Crispi in jener entscheidenden Kammer Sitzung gegen
die Rechte geltend gemachten Bedenken keineswegs in
einem Augenblicke übermäßiger Erregung, sondern mit
vollem Vorbedacht und auf Grund eines liberalfreundschaft-
lichen Willens, dem Führer der piemontesischen Linken,
ausgesprochen wurden. Villa habe kategorisch Crispi's en-
gültigen Bruch mit der Rechten verlangt und durchge-
setzt und dagegen keine Einwilligung zum Abstufungs-
zugelassen. Nach Durchführung des letzteren sollte Crispi
zu wollte es der zwischen ihm und Villa geschlossene
Pakt — die Demission des Ministeriums herbeiführen
und sodann ein neues gänzlich aus der Linken und dem
linken Centrum zusammengesetztes Kabinets formiren. In
diesem sollte u. A. Martin den öffentlichen Unterricht,
Sonnino ein anderes Portefeuille erhalten. Aus diesen
Abkommen zwischen Crispi und Villa erkläre sich Manches,
der bräule Ausfall Crispi's gegen die Rechte, die Wahl
Rubini in jener Sitzung, die aus Verger erfolgte De-
mission Sonninos als Mitglied der Budgetkommission,
der erbitterte Haß gegen die neue Regierung von Seiten
Martini's, dem das erlebte Portefeuille entgangen sei.
Der von Crispi und Villa gegen die Rechte geführte
Schlag sei aber auf sie selbst zurückgefallen, ein Zeichen,
daß die Partei der gemäßigten Rechten stärker sei als
man glaube.

Uns scheint, als ob diese Enthüllung der „Patrienza“
eine geschickte Kombination sei, der allerdings manches
Tatsächliche zu Grunde liegt, so vor allem Crispi's Be-
dürfnis, sich eines so unangenehmen Mahners wie es die
Rechte war, so bald als möglich zu entledigen.

Ich habe die Lage in Rom nicht schreiben unser Ita-
liener Correspondent: Bei der vorigen Sonntag-Statig-
fundenen Wahl für einen vakanten Deputirten Sitz in
Bari, hat sich die längst in Regierungskreisen befürchtete
Annäherung der altkonserativen Partei an die National-
liberalen vollzogen. Die Anhänger Cattaris, Veronesis
und des Generals Fioretti stimmten in starrer Disziplin
für Herrn Piero, den Kandidaten S. Zanitaro's; die
Majorität wurde von den beiden verbündeten Parteien
so lebhaft betrieben, daß ihr Kandidat von den 4326
abgegebenen Stimmen nicht weniger als 2125 erhielt;
der Regierungskandidat drang nur mit 75 Stimmen
Majorität trotz aller Anstrengungen der Behörden durch.
Sollte eine förmliche Allianz zwischen Cattario und
Cattari, diesen bisher unversöhnlichen Gegnern, zustande
kommen, dann ist der Bestand des Ministeriums sehr stark
bedroht, um so mehr, als Cattari, der in der Moldau
sehr beliebt ist, die sogenannte moldauische Frage, von der
ich in meiner letzten Correspondenz sprach, aus Ausgeglichen-
ausdeuten würde. Da nun das Kabinets in seiner jetzigen
Gesalt keinen einzigen Moldauer in seiner Mitte zählt,
ist es sehr wahrscheinlich, daß General Mann dem Duce
der Situation nachgebend, Herrn Carp, einem Moldauer,
einen alten treuen Diener unseres Hauses in den Tob-
getrieben. „Mutter —“

„Ich bitte — unterbreche mich nicht! Möge der alte
Mann, den wir heut früh zu Grabe geleiteten, Dich nicht
einst vor dem Throne Gottes anfragen und Sühne ver-
langen für das, was Du ihm angethan hast! Finde Dich
selbst ab mit Deinem Gewissen und versuche zu bereuen,
wenn Dein liebloses Herz noch reuiger Reuegenen fähig
ist. Als Herrin des Hauses befehle ich Dir jedoch“
— die Fürstin sagte dies mit erhabener Stimme
„Künftighin jede Ausschreitung, welche die Ehre der Familie
verlezt, zu vermeiden. Ich habe noch einmal versucht,
Deine Thorheiten zu curiren, damit nicht auch die Dieners-
schaft das Recht hat, Dich verächtlichen Blicks anzugucken
— aber ich gebe Dir mein Wort: es ist das letzte Mal
gewesen. Noch einen Skandal wie diesen jüngsten — und
ich dulde Dich nicht mehr in Ettburg. Du weißt so gut
als ich, daß wir gerade in jetziger Zeit allen Grund
haben, unlesbames Aufsehen zu vermeiden — wie aber
würden die im Golde unseres ehrenwerthen Herrn Lehns-
vatters stehenden Zeitungen jubiliren, wenn sie die pikante
Geschichte erzählen könnten, die sich im Laufe der verflo-
renen Nacht im Schlosse Ettburg abspielte hat! ...
Ich will kein erneutes Versprechen von Dir — höre
Du — sondern ich will ohne Weiteres stricken Ge-
horham!“

Das Kleid der Fürstin rauschte — sie verließ das
Zimmer. Ich hörte noch, wie der Prinz mit starken
Schritten einige Mal auf und nieder ging und dann die
nach dem Corridor führende Thür so heftig ins Schloß
warf, daß das noch auf dem Tische stehende Servis leise
klirrte.

Von diesem Tage ab war auch der Rest von Sympa-
thie für den Prinzen, der noch in mir lebte, geschwunden.
Ich war froh, daß das Porträt sich bald seiner Verbeug-
ung näherte und glücklich, als ich dem Prinzen eines
Tages mit tiefem Athemzuge erklärte sonnte:
„Jetzt bin ich fertig, Durchlaucht.“

Das Bild fand die Zufriedenheit des Auftraggebers
— im Gegentheile zu mir selbst; ich hatte mit Unlust an
dem Porträt gearbeitet und hielt es für wenig gelungen.
Wehlich mochte es sein, aber die ganze Auffassung mis-
fiel mir. Oern hätte ich auf mein Honorar verzichtet,
wenn der Prinz mit demselben Versprechen, das Bild in
tugend einem Berliner Gemäldesalon zur Ausstellung zu
bringen, entbunden hätte. Davon aber wollte er nichts
wissen. (Fortsetzung folgt.)

Kaiser-Gäle.

Einem pt. Publikum von Halle und Umgegend die ergebene Mittheilung, dass am
Sonnabend, den 21. d. Mts., Abends
 die Eröffnung der „Kaisersäle“ zugleich mit einem **grossen Concert** erfolgen wird.

Die Leitung und Bewirthschaftung dieses von Herrn **G. Hildebrandt** inmitten der Stadt in günstigster, bequemster Verkehrslage, **grosse Ulrichstrasse Nr. 49** geschaffenen, mehrere Säle und ein Parterre-Restaurant umfassenden, grossartigen Prachtbaus, welcher infolge seiner gediegenen Eleganz, der reichen Ausstattung und geschickten, äusserst zweckmässigen Anlage den Etablissements der bedeutendsten Grossstädte völlig ebenbürtig zur Seite gestellt werden darf, ist mir übertragen worden und hoffe, gestützt auf meine langjährige Thätigkeit in derartigen bestrenommirten grossstädtischen Unternehmungen, mir auch die Gunst eines verehrten Publikums bald und völlig erwerben zu können.

Näheres folgt.

Hochachtungsvoll

Carl Pleininger, Director.

Stadt-Theater.

Officiell. Direction: Julius Rudolph.

Donnerstag, den 19. Februar 1891:
 158. Vorstellung — 43. Vorstellung ausser Abonnement.
Zweites und vorletztes Gastspiel des Königl. Bayr. Hoftheaters Ernst Possart, Ehrenmitglied des Hoftheaters zu München.

Die Bluthochzeit

oder:

Die Bartholomäusnacht.

Trauerspiel in 4 Akten von Albert Gindner.

Personen:

Katharina von Medici	— — — — —	Eleonore Magr.
König Karl IX.	— — — — —	Ferdinand Rinald.
Heinrich, König von Navarra und Béarn	— — — — —	Albert Herold.
Heinrich von Anjou	— — — — —	Adolf Schumacher
Franz, der Alte, Herzog von Frankreich	— — — — —	Ludwig Hofmann.
Heinrich von Guise	— — — — —	Robert Friedrich.
Der Cardinal von Lothringen	— — — — —	Karl Müder.
Coligni, Admiral	— — — — —	Karl Friedau.
Herr von Montg.	— — — — —	Edmund Doh.
Holtrou, Kapitän	— — — — —	Cäsar Wartgraf.
Der Magnus	— — — — —	Gottfried Greger.
Ein Mönch	— — — — —	Karl Brintmann.
Tavannes	— — — — —	Alfred Künge.
Gombi-Mez, Marschall	— — — — —	Franz Nagel.
Helm, Comde	— — — — —	Richard Ebert.
Graf Taligni	— — — — —	Ab. Rinal-Pauli.
Margarethe von Valois	— — — — —	Elisabeth Greve.
Marquise von Fontanges	— — — — —	Hofdamen. Gardien.
Ein Reichstanzler.	Ein Herold. Kammerherrn.	

Ort der Handlung: Paris 1572.
 Nach dem 2. Akt Pause.

* * * König Karl IX. — Ernst Possart als Gast.

Opernpreise.

Die Tageskasse ist von 10—1 Uhr und von 3—4 Uhr Nachmittags im Vestibül des Theatergebäudes geöffnet.
 Abonnementsbestellungen werden an der Tageskasse entgegengenommen.

Gastbesuche-Abonnements-Karten zum Kreise von 8 Mt. 20 Wg., gültig für 20 Vorstellungen in der laufenden Saison, und die vollständigen Blätter des Bühnenraumes mit Angabe sämtlicher nummerierter Sitze sind an der Kasse à 30 Wg. zu haben.
 Kassenöffnung 6¹/₂ Uhr. — Anfang 7¹/₂ Uhr. — Ende 10¹/₂ Uhr.

Freitag, den 20. Februar 1891. 159. Vorst. 115. Abonnements-Vorstellung. Farbe: gelb. **Der Rattenfänger von Hameln.** Op. in 5 Akten von Ludwig Hoffmann.

Königlich Preussische Lotterie.

Die Erneuerung der Loos für erste Klasse 184. Lotterie ist in dem Zeitraum vom

9. bis spätestens 23. Februar ex., und zwar im eigenen Interesse der Spieler möglichst in den ersten Tagen zu bewirken. Eine längere Reserverierung ist infolge Verlegung der Ziehungstermine diesmal nicht möglich, da die Ziehung der ersten Klasse bereits am **3. März ex.** beginnt.

Loose, die in der oben erwähnten Frist nicht abgehoben sind, werden sofort anderweit verkauft.

Die Königlichen Lotterie-Einnehmer
 Frenkel, Herrmann, Lehmann.

Verlag und Druck von R. Kretschmann in Halle.
 Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstrasse 12, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Aux Caves de France.

Heute Donnerstag, den 19. Februar:
Grosses Schlachtfest.
 Von 10 Uhr ab **Wurstfleisch**, Abends bis **delikate Würste**.
 Freundlichste Einladung.
 Oswald Nier, Kaffeebar.
 Gr. Steinstrasse 63 und Brüderstrasse 7.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum hierdurch die ergebenste Mittheilung, daß ich am heutigen Tage
Obere Leipzigerstr. Nr. 52a
 vis-à-vis „Goldener Hirsche“ ein

Fisch- u. Delikatessen-Geschäft

eröffnet habe. Streng reelle und billige Bedienung versprechend, bitte mein Unternehmen wohlgeneigt unterstützen zu wollen.
 Hochachtungsvoll

H. A. Freyde,

Leipzigerstrasse Nr. 52a, vis-à-vis „Gold. Hirsche“.

Aus heutigen Zufuhren empfehle:

Ia. Tafelgander 45—50 J,
 Ia. Angelfisch 35 J,
 Ia. Cabliau 30 J,
 Hecht u. Lachs morgen eintreffend,
 Ia. Nief-Meunagen S 25—30
 Bratlinge, Sardinen, Rollmops,
 Ia. Mal in Gelee, Delikatessheringe in Sauter, f. dän. Feinstücklinge, Spratten, ger.

Maie, Fr. Utrachauer Perl-Caviar, à Pfd. 10 A. Utrachauer, Ochsenzungen, Corned Beef, Aufschnitt feiner Braunschw. Wurstwaren.
 Ia. amerif. Mast-Ochsenfleisch ohne Fett und ohne Knochen, à Pfd. 60 J.
 Händler und Wirthe Rabatt.
 Der Obige

Provinzial-Gesangbücher

für Stadt und Land, auch für Dorfgemeinde und Taschenausgabe empfehle in einfach soliden, sowie hochfeinsten Einbänden von 1,80 Mt. an

Albin Hentze, Halle a. S.,
 Gr. Steinstr. 39, Schmeerstr. 39.

Zur gefälligen Beachtung.

Um nicht irrtümlichweise als approbierter medizinischer Arzt, sondern als praktizirender, d. h. ausübender

Vertreter der arzneilosen giffreien Heilweise angesehen zu werden, erkläre ich Folgendes:

Ich bin in den Grundzügen der Anatomie und Physiologie (Wissen von Bau des menschl. Körpers und den Verrichtungen seiner Organe) sowie in den Fertigkeiten chirurgischer Hülfsmitteln unter ärztlicher Anleitung vorgebildet und durch eine vom k. nigl. sächs. Landes-Medizinal-Collegium zu Dresden beauftragte Prüfungs-Commission examinirt d. h. geprüft. Ich bin später in den Grundzügen der Pathologie (Krankheitslehre), sowie in allen praktischen Anwendungsformen der Naturheilkunde bei Herrn Sanitätsrath Dr. Meyer, Besitzer der rühmlichst bekannten Naturheilanstalt „Altersbad“ in Chemnitz privatim auszubilden und genoss dessen geschätztes Vertrauen und Wohlwollen, als Assistent (d. h. Beistand) in genannte Anstalt berufen zu werden, wofür ich noch längere Zeit praktisch thätig war.

Ich wünsche also nochmals nur als Vertreter der **arzneilosen Heilweise** angesehen zu werden.

Guido Pickert,

examinirter d. h. geprüfter Vertreter der **arzneilosen Heilweise**,
 Gr. Steinstrasse 42 II. (Steinschloss.)

Walhallatheater

Direction: Richard Hubert.
Neues Programm!

Miss Carola, Luft-Kugelfläuterin.
 — **Mr. Roberto Alfonso**, Balancier - Jongleur. — **Mr. Silhou**, Brauour-Ringturner. — **Miss Silhou** mit ihren abgerichteten Hunden. — **Brothers Carmandli**, musikalische Scherenscheiter. — Die Schwestern **Ubelheid** und **Karolina Monti**, Gesangs- und Tanz-Duettsiten. — **Herr Fedor Markow**, Gesangs-Humorist.

Kassenöffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Victoria-Theater.

Heute Mittwoch, d. 18. Febr. 1891:

Lumpaci vagabundus.

Donnerstag, den 19. Februar 1891:

Zum Benefiz des so beliebten

Fräulein Clara Wiese.

„Preciosa“.

Anfang 8 Uhr. Die Direction.

Unentgeltlich, weil Anwenngung

noch 16 jähriger

approbirtes Heilmittel zur

fortwährenden rationellen Beseitigung

der **Trunksucht**, mit, auch

ohne Vorwissen, zu vollziehen,

unter Garantie. Keine Verunsicherung

Abreise. Privatankalt für

Trunksüchtige. **Willa-Christina, Post** Siedingen.

Breien find 20 Wg. Rückporto

beizufügen!

Photographien

fertigt das ganze Duzend

resp. 13 Stück in bester

Ausführung von 6 Mt. an

M. Kästner, Photogr.

Gr. Ulrichstrasse 52.

Feinstes

Wurstschmalz,

à Pfd. 60 Pf.

Berliner Mettwurst,

à Pfd. 70 Pf.

Breslauer Bratwurst

mit u. ohne Knoblauch, à Pfd. 80 Pf.

Bayr. Sülze à Pfund 60 Pf.

Westph. Serrvaltwurst

(Grobchnitt) à Pfd. 1.10 Mt., bei

Abnahme von 5 Pfd. à 1.00 Mt.

W. Nietsch, Kaffeebar.

Leipzigstr. 75.

Gebrauchte Drehrolle,

engl., noch sehr gut im Stande, ist

veränderungslos sehr billig zu

verkaufen. **Meresburg,**

Galterstrasse Nr. 14.

Für den Anwerensbeist verantworlich

Julius Gubitz in Halle.

Gierze 1 Seilage.